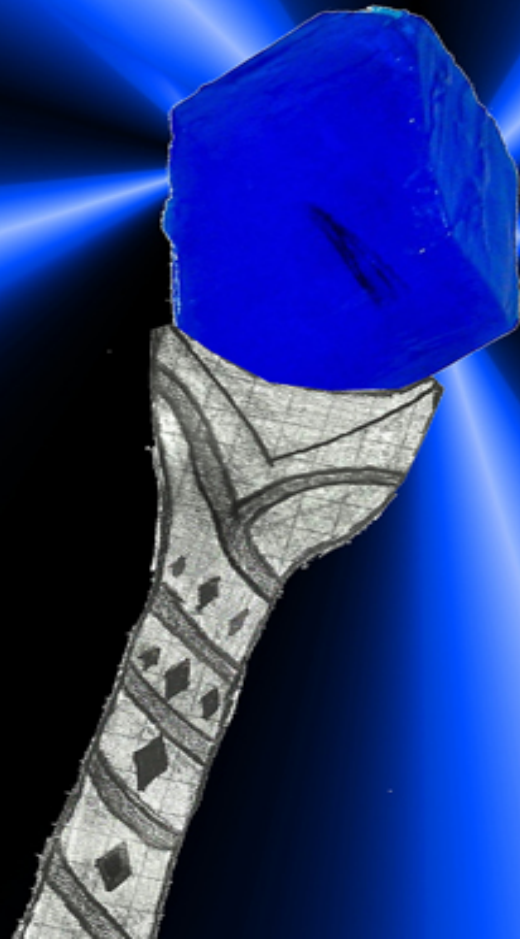


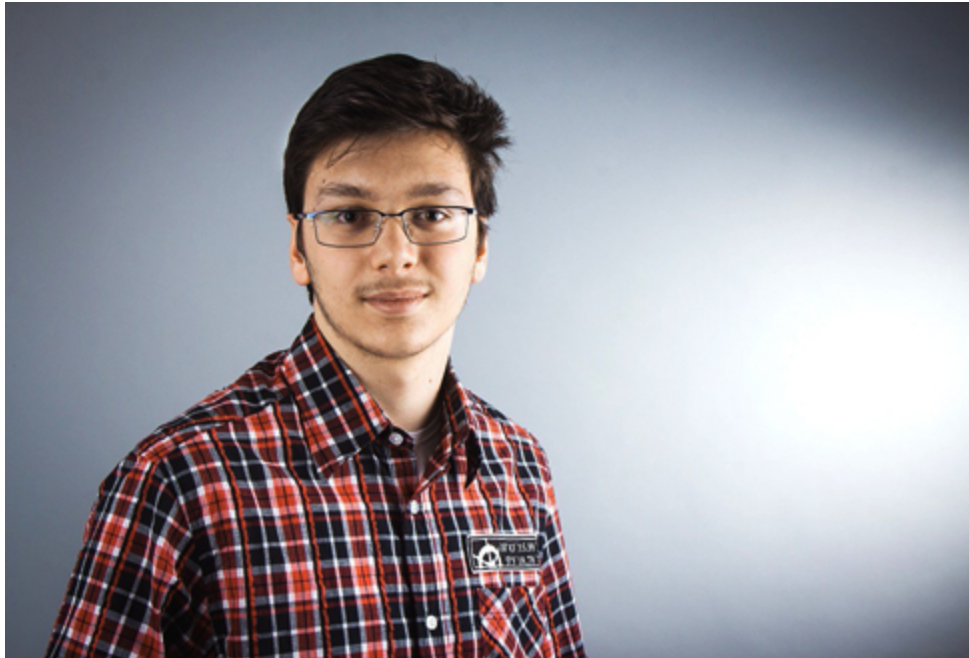
Ali Sen

Der letzte Kristall

Der Beginn



Der Autor



© C. Kopplin

Ali Şen ist im Jahr 2000 in München geboren. Der nun 16 Jährige schrieb dieses Buch parallel zur Schule. Der Gymnasiast strebt zur Zeit das Abitur in Informatik und Recht an. Des weiteren bleibt er aktiv als Leistungsschwimmen.

Inhaltsverzeichnis

Buch 1. Der Beginn

Vorwort

Teil 1

Prolog

1. Ein seltsamer Schulbeginn
2. Achtung Zug
3. Der Palast von innen
4. Der 1.Tag im Paradies
5. Die Woge der Gerechtigkeit
6. Ein Erwachen im Lazarett
7. Der erste Ausflug
8. Ein Auftrag
9. Der Beginn der Zeit

Teil 2

10. Ein seltsamer Schulbeginn
11. Die erste Begegnung
12. Ein Erwachen
13. Ein Tag ohne Sonnenschein
14. Die Zauberei
15. Der Schatten
16. Die goldene Rüstung
17. Die Erkenntnis
18. Der Ausbruch

Teil 3

- 19. Schlechte Nachrichten
- 20. Ein Ring
- 21. Ein Mord auf offener Straße
- 22. Le château de Versailles
- 23. ??? Rache???

Teil 4

- 24. Ein seltsames Treffen
- 25. Wettkampftag
- 26. Erschreckender Besuch
- 27. Beginn der Jagd
- 28. Gefühlseinsatz
- 29. Beginn der Jagd
- 30. Enttarnt?!?

Nachwort

Danksagung

Register

- Personen
- (Magische) Wesen
- Allgemeine Worterklärung
- Kristalle
- Elemente

Buch 1

Der Beginn

Vorwort:

Ich hatte einen Traum und damit meine ich keinen Traum für die Zukunft. Es war ein Traum, den ich eines Nachts hatte. Ein Traum an sich ist ja noch nichts Besonderes, aber man muss dazu sagen, dass ich sonst nichts träume. Darüber kann man streiten und begründen, ich würde meine Träume nur vergessen. Doch das war bei diesem Traum nicht der Fall. Ich erinnerte mich an ihn, und zwar nicht so, wie man sich normalerweise an einen Traum erinnert. Sondern ganz detailliert. Der Traum war wie ein Film vor meinen Augen, der sich auch während des Schreibens vor meinen Augen widerspiegelte und ich konnte jedes Detail wiedergeben, wenn es wichtig war und nicht alles verriet und die Spannung aufrechterhielt. Und heraus kam dies. Nach langer anstrengender Zeit im Labyrinth der deutschen Grammatik und Rechtschreibung.

Teil 1

Prolog

Mitte August 2016

Deutschland

Es war ein stürmischer Tag mitten im August. Der Wind wehte über das Land, schliff an den Bäumen, die sich hin und her beugten. Ein kleiner Ast brach ab und segelte durch die Luft, um dann auf dem Boden aufzuschlagen und in zwei Stücke zu zerbrechen. Eine Frau ging den Bahnsteig des Bahnhofs entlang, geschützt durch einen Regenschirm aus schwarzem Stoff. Darunter eine schwarze Regenjacke und eine vollkommen durchnässte Jeans. Sie hasste den Regen. Die Regentropfen knallten unaufhörlich gegen den Regenschirm. Tak. Tak. Tak. Mit einem Knack zerbrach der Ast, als sie darauf trat und unterbrach das Rauschen des Regens. Es war ein wahrlich wunderschöner Tag, um am Bahnsteig auf die S-Bahn zu warten, welche sicherlich Verspätung hatte. Wie immer! Eine Windböe zerrte an dem Stoff, bis die Metallträger sich auf die andere Seite dehnten. Sie wurde einen Schritt nach hinten geschleudert. Mit mehr Kraft als nötig bog sie ihn wieder zurück. Sie wurde beobachtet. Das spürte sie und sah sich um. Sie war alleine. Niemand war auf dem Bahnhof. Nicht bei dem Wetter. Heutzutage hatte alle ein Auto, mit dem sie zur Arbeit fahren. Die Schranken schlossen sich. Endlich würde ihre S-Bahn kommen. Doch dann kam die Durchsage: „Meine Damen und Herren ...“. Ein Knistern unterbrach die Durchsage. Sie hörte nur noch: „fällt aus“. Sie durfte auf den nächsten Zug warten. Ihr Tag war ruiniert.

Ein Junge trat vom Fenster zurück. Er hatte die gesamte Szene beobachtet. Sie dachte, sie wäre schlecht dran. Er

würde keine Sekunde zögern, mit ihr die Rollen zu tauschen. Nur war das leider nicht möglich. Sie beide lebten in vollkommen verschiedenen Welten. Er hob seinen Becher hoch und trank aus der schon fast giftgrünen Flüssigkeit. Er wollte nicht wissen, was sich in der Flüssigkeit für Chemie befand. Er musste darüber auch nicht nachdenken. Ihm konnte es egal sein. Er stellte den Becher wieder zurück, nickte der Dame zu, die hinter ihm saß und irgendwelche Akten durchlas und ging zur Tür, welche ihn in einen anderen Raum führen sollte. Er berührte leicht die Türklinke, als ein kleiner Schlag ihn erwischte.

Er war woanders. Auf einem Schlachtfeld und kämpfte gegen jemanden. Der Boden unter ihm war schwarz gefärbt. Vielleicht durch den Tod. Er spürte erdrückenden Schmerz in seinem Innersten, so wie er ihn noch nie gespürt hatte. Er konnte sich nicht kontrollieren. Es war eine Vision. Ein Morgenstern erschien in seinem Blickfeld. Traf ihn. Er zersplitterte in Stücke. Ebenso die Vision. Was war das? Ein Fluch? Oder eine Vorahnung? Er drückte die Klinke und betrat den Raum. Hinter ihm verschwand die Tür in der Wand. Er war nicht in einem normalen Raum. Die Wände waren vollkommen weiß, ohne jegliche Verzierung und auch auf ein Fenster hatte man verzichtet, sodass der Raum nur durch eine weiß leuchtende, eher ältere Glühbirne erleuchtet wurde. Die einzigen Möbelstücke waren ein Tisch und vier Stühle. Er setzte sich auf einen der Stühle. Neben ihm saß ein groß gebauter Mann, welcher ihm zunickte. Auf der anderen Seite war ebenfalls einer. Dieser jedoch beachtete ihn nicht und war auf einen Punkt auf der anderen Seite des Raumes fixiert. Dort saß eine Frau. Das Gesicht verborgen durch Schatten, welcher durch eine kleine angeklebte Fläche auf der Glühbirne entstand. Der Junge wiederholte zum dutzendsten Mal: „Diese Schüler brauchen das. Jahrelang haben wir die Schüler hin und her geschoben. Nun haben wir eine reine Klasse“. Er war nicht

das erste Mal in diesem Raum. Die Frau, der diese Unterhaltung lästig geworden war, sagte nur: „Ich weiß, wie lange Sie auf diesen Moment gewartet haben. Ein, zwei oder drei Jahre mehr machen nun keinen Unterschied mehr.“ Sie lehnte sich demonstrativ nach hinten und kreuzte die Arme „Es wird große Probleme geben, sobald die Schüler das 15. Lebensalter erreicht haben. Ich werde am ersten Schultag den Schülern das Projekt vorstellen, egal was sie dazu sagen“, sagte der Junge. Die beiden Männer stimmten dem Jungen zu, während dieser den Raum verließ. „Warte!“, wurde ihm zugerufen, doch die Tür war schon ins Schloss gefallen. Ein dumpfer Klang war zu hören, als eine geballte Faust auf den Tisch traf. Warum hatte sie Geschäfte mit ihm gemacht? Dort draußen gäbe es so viele, wie ihn. Warum musste sie sich ausgerechnet ihn aussuchen? Nein, nicht sie hatte ihn gefunden, sondern er sie.

Nils war aufgeregt. Der letzte Ferientag brach an. Ein sonniger Tag. Sechs Wochen lang hatte er gefeiert, ausgeschlafen und entspannt. Morgen würde der erste Schultag beginnen. Die Ferien waren vorbei. Er wusste nicht wie er den letzten Tag überstehen sollte. Halb traurig und halb fröhlich, weil die Schule jetzt weitergehen würde, stand er auf und ging runter zum Wohnzimmer. Er war so aufgeregt. Er musste zugeben, *etwas* hatte er die Schule vermisst. Seine Klassenkameraden durften das natürlich nicht wissen. Er hatte keine Ahnung, was er tun sollte. Er hätte gerne einen Freund angerufen, aber die hatten sicherlich etwas zu tun. Lernen ging natürlich gar nicht, so blieb nur eine Sache, Videos auf seinem Computer. Und das den ganzen Tag, zumindest bis sein Internet aus war.

1

Ein seltsamer Schulbeginn

Mitte September 2016

Deutschland

Wach auf!", rief die Stimme ihm zu. „Lass mich“, kreischte er zurück, drehte sich um und versteckte seinen Kopf unter seinem Kissen. Er wurde hin und her geschüttelt und stand dann endlich auf. Er hatte vergessen, seinen Wecker zu stellen. Ging die Schule denn schon wieder weiter? Jahr für Jahr der gleiche Alltag. Wenige Minuten später zog den Küchenstuhl zurück und setzte sich an den Tisch, wo schon seine Eltern saßen. „Und wie geht's in der Schule, Sohnmann?“, wurde er von seinem Vater gefragt. „Dad, heute ist der erste Schultag“, antwortet er leicht genervt. Es folgte keine Antwort. Nachdem er gefrühstückt hatte, machte er sich auf den Weg zum Bus. Eine fünfzehnminütige, langweilige Busfahrt stand ihm bevor. Er setzte sich im hinteren Teil des Busses zu seinen Freunden. Während der Fahrt rasten die Felder neben der Hauptstraße an ihm vorbei und er freute sich ein bisschen auf die *warme* Schule, denn dieses Jahr gab es irgendwie keinen richtigen, nennenswerten Sommer. Dann endlich hielt der Bus mit einem Zischen an der Haltestelle, welche direkt vor der Schule lag. Er musste nur wenige Schritte über den Kreisverkehr laufen, um am Schulhof anzukommen. Das riesige Schulgebäude erhob sich vor ihm zwei Stockwerke in die Höhe. Er betrat das Gebäude und sah sich um. Er war in

der Aula, welche sich im Laufe der Ferien nicht sehr geändert hatte. Er suchte sich seinen Klassenraum aus den Listen heraus, welche direkt neben dem nicht angeschalteten, digitalen Schwarzen Brett hingen. Kurz vor Unterrichtsbeginn kam er gelangweilt an. Im Klassenzimmer setzte er sich auf einen freien Platz und wartete darauf, dass der Unterricht begann. Er sah sich um. Dieses Jahr hatten sie, Gott sei Dank, ein großes Klassenzimmer und mussten sich nicht in eine Abstellkammer quetschen. Die Wände waren weiß gestrichen und es fehlte jede mögliche Verzierung. Zumindest waren sie mal weiß gestrichen. Schüler waren auf die brillante Idee gekommen, diese mit irgendwelchem Schmarrn zu beschriften. Eine Tür führte in einen Nebenraum, dessen Trennwand man durch hochmoderne Technologie einfahren konnte. Seine Tasche landete auf dem Boden. Vorne, wo bei normalen Klassenzimmern die Tafeln waren, stand ein Activ-Board, eine Art Fernsehbildschirm, welches man mit einem Computer oder speziellen Stiften bedienen konnte. Er öffnete seine Tasche und holte einen Block und sein Federmäppchen heraus. In Gedanken fragte er sich, was für Lehrer er wohl haben würde. Eine Lehrerin und ein Lehrer stellten sich als Klassenleiter vor und teilten ihnen die Schulvorschriften mit, die *fast* jeder aus der Klasse kannte. Bis auf die zwei Neuen. Die Lehrer hatten sich Punkt um Punkt abgewechselt und ihnen vorgestellt und waren endlich zu dem Letzten gekommen, als Egon, einer seiner Klassenkameraden, plötzlich aufstand. Er schob seinen Tisch leicht nach vorne, wobei sein Federmäppchen ihm herunterfiel und leise auf dem Boden landete. „Es tut mir leid, aber wir müssen weg! Sofort!“, wies er die Lehrer an und ging einen Schritt nach vorne „Was meinst du damit?“, fragte der Lehrer. „Es ist soweit“. Der Lehrer erhob sich langsam. „Wann kommen sie?“ „Ankunft in 38, 37, 36“, antwortete statt Egon eine mechanische Stimme. „Rennt!“, fuhr Egon die Klasse an. Der Lehrer wiederholte es nur. „Was

ist hier los?“, fragte die Lehrerin, aber es kam keine Antwort. Nils stand ebenfalls auf. Die Stimme fuhr fort: „3, 2, 1“ Im Nachbarraum war ein Kreischen zu hören. Jetzt hatte er es eilig. Mit einem Knacken zerbrach ein Stift von Egon, als er darauf trat. Nils hatte schon den Raum verlassen, als ein Krachen die Stille brach. Er drehte sich noch mal um und sah, wie Trümmer den Boden des Klassenzimmers bedeckten. Darüber lag der Schatten einer riesigen Hand, welche mit riesigen Krallen versehen war.

Nils drängte sich durch das Gemenge der Schüler und verließ letztendlich das riesige Schulhaus, um dann appruckt stehen zu bleiben. Das gesamte Gelände war umzingelt. Dutzende Polizeiwagen hatten sich auf dem Kreisverkehr aufgestellt und den Weg gesperrt. Schüler um Schüler ließen die Polizisten passieren. Sie hielten Ausschau nach etwas. Da sah er auch schon seinen Lehrer, welcher sie alle zusammenzusammeln versuchte, was ihm auch gelang. Sie bahnten sich den Weg durch die Barriere und blieben im Kreisinneen stehen. Ein schwarzer Bus kam auf sie zu und rammte mehrere Polizeiwagen aus dem Weg, um dann vor ihnen anzuhalten und die Türen mit einem Zischen zu öffnen.

Egon drehte sich einmal um sich herum. Die Wand hinter ihm zerbrach in Stücke, als sie hindurchbrachen. Er wusste, was sie gemacht hatten und wollte es sich nicht genau vorstellen. Blut floss ihm bis vor die Füße. Nein, es konnte nicht nur das Blut von den Schülern sein. Diese gehirnlosen Bestien vor ihm hatten nur einen Willen: Töten, egal ob einen Menschen oder einen ihresgleichen. Einer von ihnen bäumte sich auf. Und ließ seine Hände sehen, welche von weißen Haaren überwuchert waren und auf dornartige Nägel endeten. Er hob sein Maul und heulte laut. Die anderen taten dasselbe. Er senkte seinen ebenfalls mit weißen Haaren bedeckten Kopf wieder und begutachtete Egon mit

seinen roten Augen, passend zu dem Blut, welches sein Maul hinunter tropfte. Mit einem Knurren spannte er seine Muskeln an und sprang auf Egon. Dieser hatte nur darauf gewartet, drehte sich zur Seite und rammte dem Curt das Messer in die Schulter, welcher stürzte und erst von der Wand aufgehalten wurde. Insgesamt waren drei Curts im Raum. Jedoch waren sicherlich viel mehr in der Nähe und würden das frische Blut riechen. Er musste sie schnell erledigen. Ein Curt an sich war nicht sehr gefährlich, dahingegen ein Rudel schon und dazu war er nicht allzu gut bewaffnet. Es war wie bei Wölfen. Einer alleine war keine Bedrohung, mehrere schon. Warum Wölfe? Ein Curt war nichts anderes als eine Mischung von einem Menschen und einem Wolf. Es spielte keine Rolle, welche Farbe das Fell besaß, jedes von ihnen wurde mit der Zeit rot vom Blut. Der Curt hinter ihm hatte als einziger von den Werwölfen hier im Raum ein weißes Fell, die beiden anderen ein schwarzes. Beide rannten los, was ihnen aber nicht viel brachte, außer das, alle einmal die Seiten wechselten. Der weiße Curt stand langsam auf und zog sich das Messer aus seiner Schulter heraus. Konnte ein Werwolf Schmerz fühlen? Er hatte noch nie etwas davon gehört. Der Curt zeigte ihm demonstrativ das schwarze Messer und verbog es vor seinen Augen, bis das Metall zersplitterte. Er schleuderte die nutzlose Waffe weg und begann sich über seine Wunde zu lecken, die sich langsam schloss. Egon hatte sinnloserweise sein Messer verschwendet. Jedoch hatte er bisher noch niemals gesehen, dass ein Curt so etwas tat. Niemals zuvor hatte er gesehen, wie ein Werwolf eine Waffe aus seinem Körper entfernte oder das andere Werwölfe sich nicht gleich auf den Verletzten stürzten. Irgendwas war mit diesen hier anders. Die Curts blieben dort stehen und beobachteten ihn, warteten auf etwas, dass er tun sollte. Aber das konnten sie nicht. Ein Curt konnte nicht warten. Es war nicht möglich, dass ein Curt denken konnte. Er wusste, was sie von ihm wollten, obwohl es eigentlich nicht sein konnte. Egon sollte

sich bewaffnen und das tat er auch. Eine kleine Öffnung öffnete sich in der Wand und der Knauf eines Schwertes wurde sichtbar. Darauf war der Schriftzug <<*ilfirin*>> nur leicht zu erahnen. Egon schloss seine Hand um den Knauf und zog die Klinge aus der Halterung. Die Klinge hatte zu lange geruht und rief nach Blut. Die schwarze Klinge, welches das Licht in sich hineinsaugte, anstatt es zu spiegeln, richtete sich selbstständig in Richtung der Wölfe. Die beiden mit dem schwarzen Fell rannten auf Egon zu, welcher ihnen entgegen kam. Egon verlagerte sein Gewicht nach hinten, soweit das er am Boden lag und einfach weiterglitt. Mithilfe des Schwertes richtete er sich dann wieder auf. Die beiden Werwölfe waren an ihm vorbeigelaufen, ohne ihn mit ihren Klauen zu erwischen. Egon konnte dies nur Recht sein. Blut tropfte von der Klinge und hinterließ noch mehr Spuren. Egon, welcher mittlerweile stand, drehte sich um, um sich die Curts anzuschauen. Er hatte beide erwischt. Der Oberkörper des Einen glitt von den Beinen ab und knallte in das Blut, das mittlerweile den ganzen Boden bedeckte. Der Andere war mitten durchgetrennt worden und zersplitterte in zwei Teile. Die Klinge hatte ihre Aufgabe hervorragend ausgeführt. Er ging einen Schritt auf die Tür zu, um den Raum zu verlassen, als etwas ihn am Hals packte und ihn in die Höhe hob. „Da war ja noch etwas gewesen“, erinnerte er sich. Der weiße Curt war noch übrig. Er wurde zur Seite geschleudert und knallte gegen die Wand. Die Klinge glitt ihm aus der Hand und verschwand in einem See voll Blut, wozu auch er mitgetragen hatte. Er wurde am Bein gepackt und mit unermesslicher großer Kraft geschleudert. Egon spürte etwas hartes und entfernte sich schleunigst davon. Feuchte Hände packten ihn erneut und würgten ihn. Ihm wurde die Luftzufuhr gestoppt. Verzweifelt schloss er seine Hände um die des Curts, jedoch war diese Kraftmaschine nicht von ihrem Vorhaben abzubringen. Egon konnte Curts nicht leiden. Es lag zwar einerseits in seiner Geschichte, aber

auch an dem Wesen an sich. Es lag daran, dass ein Curt sich nicht kontrollieren kann und immer macht, was sein Instinkt will. Und dieser wollte nur eine Sache: Töten! Und weit entfernt war der weiße Curt davon nicht. Egon ging langsam die Luft aus, was aber nach mehr als einer Minute erwürgen, kein allzu großes Wunder war. Egon war aber nicht der Typ, der einfach so sich erwürgen ließ, ohne etwas dagegen zu tun, ebenso, wie er nicht der Typ war, der einfach unbewaffnet herumliefe, sondern immer eine zusätzliche Klinge bei sich trug. Diese Klinge bohrte sich in den Hals des Curts, worauf dieser losließ und Egon in das Blut fiel. Egon erhob sich wieder und schnappte nach Luft. Er streckte seine Hand aus und das schwarze Schwert glitt aus dem Blut hinaus und landete in seiner Hand. Danach verließ er den Raum und bahnte sich den Weg zu Ausgang. „System, entsorgen sie alle Beweise“, sprach er vor sich hin. „Wie Sie befehlen“, wurde ihm von der gleichen mechanischen Stimme geantwortet, die es auch im Klassenzimmer getan hatte.

Eilig drängte Nils sich als einer der Ersten in den Bus, da sich die Tür direkt vor seiner Nase geöffnet hatte und ergatterte einen Platz. Dann beobachtete er alles aus dem Fenster. Draußen herrschte das absolute Chaos. Polizisten rannten hin und her. Schüsse wurden abgefeuert. Ein Teil der Polizisten versuchte irgendwie den Bus unter Kontrolle zu bekommen, der sich mitten in die Barrikade hineingeschoben hatte, ein anderer irgendwie das Schulgelände zu sichern. Plötzlich gab es einen Ruck, als der Bus seine Motoren startete und rückwärts herausfuhr. Nils, welcher ganz hinten in dem Bus saß, welcher innen ebenso dunkel war, wie außen, sah noch mal zurück zur Schule. Er hatte dort seine Tasche gelassen, darin sein Handy. Er machte sich sorgen darum und wollte sich gerade davon abwenden, als ein Knall erklang. Eine riesige Feuerwelle

vom Schulhaus aus raste auf sie zu. Steine prasselten gegen die Scheibe. Der Bus wurde schneller.

Es war eine sehr lange Fahrt. Der Bus verließ Deutschland, kam nach Österreich, verließ das bergige Österreich und kam nach Slowenien und kam niemals an. Irgendwann schliefen alle ein und wurden erst geweckt, als dieser stand. „Leon! Aufwachen! Wir sind da! Leon!“ Leon wachte auf und sah, dass es Nils war, der ihn aufweckte. Es dauerte einen Moment, bis er sich erinnerte, doch dann wusste er, was passiert war, aber nicht, wo er war. „Wo sind wir?“, fragte er ihn. Nils antwortete, er wüsste es nicht. So stand Leon, immer noch müde auf und sah sich um. Überall waren Schüler, die den Bus verließen. Er holte seinen Rucksack von der Ablage und machte sich auf den Weg nach draußen. Es war warm. Das war sein erster Eindruck. Er sah einen Lehrer und ging nach vorne, zumindest wollte er es. In der Ferne sah er einen Palast. Wo waren sie hier? Er erinnerte sich an Schloss Neuschwanstein. Aber im Vergleich zu diesem Palast war Schloss Neuschwanstein ein Kinderspielzeug. Neben ihm tauchte Henry auf. Ein etwas seltsamer, aber netter Junge. Henry war einer seiner Klassenkameraden und Leon konnte ihn getrost einen Freund nennen. Henry hatte stets die Eigenschaft, alles was er hörte irgendwie negativ auszuwerten, egal wie positiv es war und daher war Leon sehr überrascht, als Henry bemerkte: „Schön, oder?“ Leon murmelte ein „Ja“. Er konnte sich nicht vom Anblick losreißen.

Achtung Zug

Es folgte ein langer Fußweg. Keine Straße führte zum Palast. Jeder Weg und jegliche Art von Fahrbahn war entfernt worden. Das war nicht genug. Felder waren mit Wäldern bepflanzt worden, um das Überqueren zu erschweren. Es gab nur einen einzigen Weg und dieser führte direkt durch eine Wiese, damit alles vom Palast beobachtet werden konnte. Der Busfahrer hatte sich geweigert weiterzufahren und war am Ende der Straße stehen geblieben. Der Lehrer, Leon konnte sich nicht an seinen Namen erinnern, hatte irgendetwas in die Hand genommen, was das Licht spiegelt und seine Aufmerksamkeit auf sich zog, da es ihn blendete, doch bevor er der Gegenstand genauer erkennen konnte war dieser schon wieder verschwunden. Wütend hatten sie sich dann auf den Weg gemacht und waren immer weiter und weiter gelaufen immer tiefer in den Wald. Leon wusste zwar nicht wo sie waren, aber eins wusste er mit Sicherheit: Dieser Wald war nicht normal. Bäume ragten in den Himmel und ließen nur minimal Licht hindurch auf den Boden treffen, jedoch war der Boden nicht wenig bewachsen. Winzig kleine Tiere liefen zwischen ihren Beinen hindurch und verschwanden auch schon im nächsten Strauch, bevor man sie auch nur erkennen konnte. Irgendetwas war an diesem Wald anders. Es hatte etwas beängstigendes an sich. Laute Geräusche hallten zwischen den Bäumen